

Peter Brokemper

Klassenlehrer in der Sekundarstufe I



„LEHRERZIMMER“

Das Praxisbuch
für einen anspruchsvollen Auftrag





3

Hilfreiche Regeln und Rituale

Niemand erwartet, dass der Straßenverkehr ohne Verkehrsregeln flüssig und störungsfrei läuft. So benötigt selbstverständlich auch das Miteinander in der Schule einen Verhaltenskodex, der den sozialen Umgang der handelnden Personen in Klassenraum und Schulhaus in verständlicher Weise regelt.

Dazu ist es wichtig,

- einheitliche Regeln einzuführen, die von allen eingehalten bzw. durchgesetzt werden sollten, und
- die Schüler eigenverantwortlich einzubinden, z. B. in Bezug auf Gesprächsregeln, Streitschlichtung, die Reinhaltung des Gebäudes u. Ä.

An manchen Schulen werden regelrechte „Verträge“ geschlossen und von den Schülern unterschrieben. Bei Problemen kann man sich dann auf derartige Vereinbarungen beziehen. Auch die Einführung von bestimmten Ritualen erleichtert die Zusammenarbeit.

Rituale schaffen

Rituale jeder Art sorgen durch ihren Wiedererkennungseffekt für Vertrauen und ein Gefühl der Sicherheit. Sie stabilisieren das Zusammenleben von Lehrern und Schülern.

Die Stunde beginnen

Kein Bühnenschauspieler kann sein Publikum vereinnahmen und konzentrieren, wenn er ohne die nötige Präsenz auftritt. Auch ein (Klassen-)Lehrer wuselt bei Stundenbeginn nicht irgendwie in den Raum, beschäftigt sich – ohne die Klasse zu fixieren – mit irgendeiner Aufgabe am Pult, kramt in Unterlagen oder schreibt etwas ins Klassenbuch. Die Klasse folgert daraus, dass der Unterricht noch keineswegs beginnt, und nimmt sich Zeit für die eigene – mitunter lautstarke – Unterhaltung.

Sinnvollerweise betritt man die Klasse konzentriert und gesammelt, hält an der Tür einen Moment inne und fixiert die Gruppe offen und freundlich. Dann geht man weiter zum Pult, behält die Gruppe im Auge und spricht die Klasse mit einem Gruß an.

Manche Autoren schlagen vor, dass die Klasse sich erhebt und sammelt – das wäre mir zu vor-demokratisch. Wird es nicht sofort ruhig, kommt eines der Ruhe schaffenden Verfahren zur Anwendung (s. u.).

Es ergibt oft keinen Sinn, von den aus der Pause in die Klasse stürmenden, zum Teil von den Erlebnissen noch aufgeregten Schülern umgehend Ruhe zu verlangen. Alle müssen zunächst zu ihren Plätzen, ihr Material für die anliegende Stunde bereitlegen und dann (!) den Blick zum Pult richten. Dazu muss eine sanktionsfreie, kurze Zeitspanne zur Verfügung stehen. (Siehe dazu Fallbeispiel „Ruhe schaffen“ auf S. 48)

Ruhe und Konzentration herstellen

Wenn die kurze Phase des Sich-Zurechtfindens verstrichen ist, sollte eine Arbeitsatmosphäre eingetreten sein, die durch Sammlung und Aufmerksamkeit gekennzeichnet ist. Praktiker wissen natürlich, dass dies häufig nicht der Fall ist. Jetzt gilt es, Verfahren anzuwenden, die nichts mit Herumbrüllen („Ruhe jetzt!!!“) zu tun haben. Lehrende mit nicht so durchdringenden Stimmen müssten sonst in einen Wettbewerb mit dem Stimmengewirr der Schüler treten. Dabei macht nicht jeder eine gute Figur. Besser wendet man eine der folgenden Methoden an:

- Ruhezeichen (erhobene Hand)
- akustisches Zeichen (z. B. ein Gong; nach Einübung kann dieser später auch von den Schülern bedient werden, wenn es zu laut wird und sich jemand gestört fühlt.)
Ein Gong wird zwar bei der Einführung als Ruhezeichen von den Schülern gern mehrmals unnötig gebraucht, weil es so „witzig“ ist, das beruhigt sich in der Regel in der weiteren Anwendung und entwickelt sich konstruktiv.
- Das zweite Zeichen mit dem Gong ist bereits eine Warnung vor möglichen – zuvor angekündigten – Konsequenzen: „gelbe“ und „rote“ Karten, Schnell-Eintrag auf der Strichliste der Unterrichtsstörer etc. Derartige Dokumentationen helfen übrigens später sehr bei Gesprächen mit Schülern und Eltern.

Fallbeispiele: Ruhe schaffen

Neben der Benutzung des Gongs habe ich es gern so gemacht: Die Klasse übersieht meine „wartende“ Präsenz am Pult. Ich warte stumm. Nach einer kurzen Zeit notiere ich unaufgeregt an der Tafel: „1 Minute“, „2 Minuten“ usw. Die Klasse weiß jetzt: Die vergeudeten Minuten werden an die Unterrichtsstunde angehängt, zulasten einer pünktlichen Pause. Nach kürzester Zeit beginnen die Schüler, sich gegenseitig zu ermahnen, und es wird still. Ich brauche nicht herumzuschreien und ungehalten zu werden. Dem Prozess des Leisewerdens schaut man dann aufmunternd lächelnd zu.

Eine Kollegin sagte der Klasse immer: „Ich habe einen kleinen Mann im Ohr. Bei mangelnder Ruhe und Aufmerksamkeit flüstert er mir immer zu: „Hausgaben, mehr Hausaufgaben!“ Das wirkt zwar, ist aber weniger empfehlenswert, weil Hausaufgaben so zu Strafen werden.

Fazit: *Jeder muss ein Verfahren finden, das zu ihm passt und wirksam ist.*
(Siehe dazu auch „Extrazeit“, wo von einem Zeitguthaben der Schüler als Belohnung für positives Verhalten ausgegangen wird, in „Motivation stärken“ auf S. 86)

Die gesamte Klasse bespielen

Neben den kurzen Frontalphasen vor der Tafel und vom Pult aus ist der Klassenlehrer häufig in der Klasse unterwegs. Er geht von Tisch zu Tisch, schaut Schülern bei der Arbeit über die Schulter, geht auch zu Einzelnen, um ihnen weiterzuhelpen oder sich zu erkundigen, dass die Aufgaben auch verstanden wurden. Unruhige Schüler spricht er leise an und macht sie auf die Regel während der Arbeitsphase aufmerksam. Mitunter kann er einen freien Stuhl nehmen und aus einer anderen Ecke des Raumes unterrichten. Das demonstriert Flexibilität im Arbeitsprozess und bindet die gesamte Klasse ein.

Hilfsangebote beim selbstständigen Lernen

Damit die Arbeitskonzentration nicht durch Anfragen einzelner Schüler an den Lehrer (Fingerschnipsen und lautes Hereinrufen in die Klasse) gestört wird, kommen zwei Möglichkeiten in Betracht:

- das Wissen um „Schüler-Experten“ in der Klasse, die sich in bestimmten Fragen gut auskennen und – leise angesprochen – gerne weiterhelpen.
Das muss natürlich abgesprochen und eingeübt sein!
- das Signalisieren mit Aufstellern, die kundgeben, ob Schüler Hilfe benötigen.

Ein rotes Signal bedeutet, dass der Schüler Hilfe braucht, ein grünes wiederum, dass er gut zurechtkommt. Die Signale können beispielsweise rote bzw. grüne Karten sein oder ein Vierkantholz, das zweifarbig bemalt ist. Die Signale können im Kunstunterricht gebastelt werden.



© Verlag an der Ruhr

Morgenkreis und Wochenrückschau

Besonders bei jüngeren Schülern bewährt sich eine Phase der gemeinsamen Sammlung und Orientierung auf den Tag und die Woche, z.B. in Form eines **Morgenkreises**. Hier können kleine Sorgen oder Anregungen zur Sprache kommen, Vorhaben geplant und Termine ins Auge gefasst werden. Die Schüler in den Planungsprozess einzubeziehen, ist nicht nur in jüngeren Jahrgängen günstig. Bis hin zur Oberstufe ist dies eigentlich eine didaktisch-methodische Selbstverständlichkeit.

Für Schülergruppen jedes Alters ist die **Wochenrückschau** auf die Ereignisse der zurückliegenden Woche ein überaus nützliches Ritual. („Wie war die Woche für euch?“, „Was sollten wir für die nächste Woche, für die nächste Zeit festhalten?“) Die vom Klassenlehrer dafür verbrauchte Unterrichtszeit wird vielfach wieder eingespielt, denn Störungen, Unterrichtshemmnisse, übersehene Bedürfnisse, aber auch Anregungen und positive Vorschläge tragen dazu bei, den Unterricht schülerorientierter, angenehmer und damit effektiver zu gestalten.

Zielvorgaben mit der Klasse teilen

Nicht selten fragen Schüler den Klassenlehrer, bei dem sie mehrere Fächer haben: „Was haben wir jetzt eigentlich? Geschichte oder Deutsch oder ...?“ Sie wissen aus Erfahrung, dass sich Lehrer nicht immer an den Stundenplan halten. Das kann aber eigentlich nur in Klassen geschehen, die – ohne die große Linie zu kennen – immer wieder mit Stoffvermittlung überrascht werden, die sie so nicht erwartet hätten.

Statt eine Lerngruppe ohne Kenntnis der Ziele einer Reihe oder einer Stunde wie am Nasenring durch die Unterrichtszeit zu ziehen, bespricht man vernünftigerweise die Lehrplanvorgaben und eigenen Intentionen mit der Klasse. Dabei kann man die Schüler ohne Weiteres daran beteiligen, Schwerpunkte und Sozialformen mitzubestimmen.

Fallbeispiele: Schüler gestalten die Unterrichtsplanung mit

Es findet Unterricht im Fach Gesellschaftslehre/Gemeinschaftskunde zum Thema „Kinderrechte – Grundrechte“ statt. Die Schüler sammeln ihre Ideen und Erfahrungen zum Thema, aber auch ihre spontanen Fragen.

Der Lehrer unterstützt diesen Brainstorming-Prozess mit Fragen:

- Was wisst ihr schon über dieses Thema?
- Habt ihr eine Einschätzung, warum dieses Thema bedeutsam ist (für euch, für die Gesellschaft ...)?
- Was interessiert euch an diesem Thema?
- Was würdet ihr gern herausfinden? Welche Fragen habt ihr?
- Welche Fragen und Aspekte würdet ihr gern bearbeiten?
- Was braucht ihr von mir?“¹

Arbeitsverhalten und Arbeitsabläufe

Arbeitsverhalten und Arbeitsabläufe sollten mit den Schülern immer wieder trainiert werden:

- Wie betritt man die Klasse und geht zu seinem Platz?
Sicher nicht in einem Steptanz um alle Tische, bei dem man kurz noch ein fremdes Mäppchen an sich nimmt!
- Was sollte zu Stundenbeginn auf dem Tisch liegen – was nicht?
- Wie werden Arbeitsblätter verteilt bzw. weitergegeben?
Die Weitergabe kann man als sportliches Spiel mit der Stoppuhr so perfektionieren, dass in ganz kurzer Zeit jeder sein Blatt auf dem Tisch hat.
- Wie bewegt man sich in (Still-)Arbeitsphasen, wenn man Material aus dem Fach holt usw.?

Es gäbe noch zahlreiche Einzelheiten, die sich mit Methoden des offenen Unterrichts, spezieller Gruppenarbeitsformen, Jigsaw (Experten-Methode) usw. beschäftigen. Dies sind jedoch interessante Fragen allgemeiner Didaktik, die auch jenseits des Klassenlehrer-Daseins eine Rolle spielen und deshalb hier nicht eigens besprochen werden.

Aufgabe des Klassenlehrers könnte es in diesem Zusammenhang sein, mit den Schülern regelmäßig über ihre Erfahrungen im eigenen Unterricht und dem der anderen Fachlehrer zu sprechen. Darin liegt ein wichtiges Instrument, den Lern-erfolg der Klasse und einzelner Schüler im Auge zu behalten und im positiven Sinne zu beeinflussen.

Regeln entwickeln und durchsetzen

Regeln sollten kurz und prägnant gefasst sowie positiv ausgedrückt sein und nicht als Verbote formuliert werden. Positive Veränderungen müssen sofort bestärkt werden! In kommunikativ fortgeschrittenen Klassen können Schüler täglich abwechselnd das Amt des „Regelwächters“ übernehmen, der seine Beobachtungen notiert und sie in der Klassenstunde vorträgt.

Wenn die Einhaltung der Regeln nicht überprüft und ihre Notwendigkeit nicht reflektiert werden, ergibt das ganze Unternehmen keinen Sinn.

Am nachhaltigsten – und für die Schüler am einsichtigsten – ist eine gemeinsame Entwicklung der Klassenregeln. Unumstößliche Grundsätze sind dabei die Anerkennung gegenseitiger Rechte und der Bezug auf die zu erfüllenden Pflichten. Bei Schülern: ungestört lernen zu können, anerkannt zu werden und nicht beleidigt oder bedroht und angegriffen zu werden. Bei Lehrern: ungestört unterrichten zu können. Bei beiden: mit Respekt behandelt zu werden.

Wichtig ist es, mit der Klasse zu besprechen, inwiefern Regeln schon eingehalten werden und als wie sinnvoll sie sich herausgestellt haben. Denn Regeln, die auf einem Plakat stehen, aber nicht eingehalten werden, sind kontraproduktiv. Die Schüler sollen das Gefühl entwickeln, dass es um ihre Regeln geht, die sie auch ändern und anpassen können. In ihrer Verantwortung sollte es auch liegen, bei Problemen mit der Einhaltung von Regeln Lösungsvorschläge zu machen.

Regeln für die eigene Klasse erarbeiten

Hier ein Beispiel für das Kurzprojekt „Regelerstellung für unsere Klasse“:

⌚ Material:

Notizzettel, Aspekt-Karten, Klebeband, Marker, Klebepunkte (zum Markieren der fünf bevorzugten Regeln)

⌚ Methode: „Schneeball“

Angewandt wird die Schneeball-Methode, weil sie alle Schüler einbezieht und sie leichthin durch einen Prozess der immer stärkeren Fokussierung auf wenige Aspekte führt. Am Ende stellt sich bei allen das Gefühl ein, dass ihre Anregungen in die Regelfindung eingeflossen sind.

1. Einzelarbeit

Was stört mich? Was wünsche ich mir von meinen Mitschülern, von meinen Lehrern? Welche Regel wäre für mich wichtig?

2. Partnerarbeit

Die Partner erklären sich ihre Vorschläge gegenseitig und fassen sie zusammen.

3. Gruppenarbeit

Je 3-mal zwei Partner bilden eine 6er-Gruppe. Hier werden die Vorschläge diskutiert und auf fünf gewünschte Regeln „eingekocht“.

Jede Regel wird mit Marker in Druckschrift auf eine Karte/einen Zettel (DIN A6) geschrieben.

4. Plenum

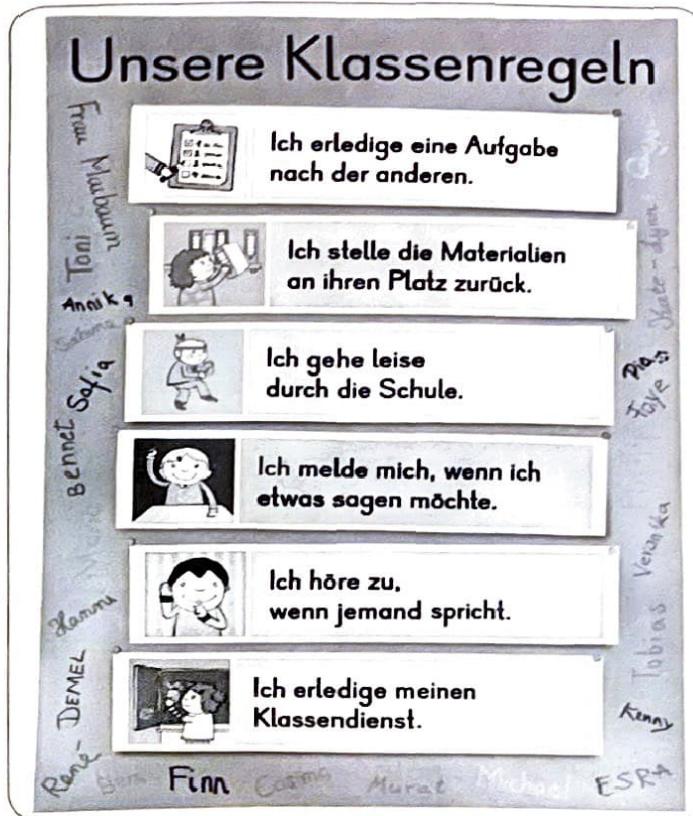
a. Präsentation: Die Karten werden mit einem kurzen Klebestreifen-Abriss an die Wand gePinnt, Ähnliches bzw. Gleches einander zugeordnet.

b. Bewertung/Auswahl: Die Schüler erklären ihre gewünschten Regeln und diskutieren sie kurz. Dann geht jeder an der Aspekt-Wand vorbei und markiert fünf ihm wichtige Regeln (Klebepunkte, gemalte Punkte). Danach wird ein Plakat mit den wichtigsten Regeln gestaltet und ausgehängt. Formulierungen erfolgen kurz und präzise, in der „ich“- oder „wir“-Form.

Mögliche Inhalte für Klassenregeln

Hier finden Sie einige Beispiele für Regeln, die von der Klasse gefunden bzw. vom Klassenlehrer in die Diskussion eingebracht werden könnten.

© Verlag an der Ruhr: Unsere Klassenregeln – 36 Streifen zum individuellen Kombinieren.
Mit Illustrationen von Anja Bore茨ki



Sozialer Bereich

- fair und freundlich miteinander umgehen
- einander respektieren
- keine Schimpfwörter benutzen
- keinen zum Außenseiter machen
- nicht in fremden Sachen kramen
- hilfsbereit sein
- Konflikte ohne Gewalt lösen

Arbeitsverhalten

- pünktlich sein
- Anweisungen der Lehrer befolgen
- leise arbeiten, niemanden stören
- jeder muss mit allen arbeiten können
- sich richtig melden, nicht in die Klasse rufen

- Gesprächsregeln einhalten (z. B. gegenseitig drannehmen, and... den lassen, nur mit dem „Sprechstein“ in der Hand reden, danach diesen weitergeben)
- Störungen vermeiden
- den eigenen Platz und die Ablage aufräumen
- die Klasse sauber halten
- Hausaufgaben notieren
- kein vorzeitiges Zusammenpacken der Schulsachen vor Stundenende
- im Unterricht miteinander Deutsch sprechen

Spezielle Regeln

- Toilettengang (danach fragen oder eigenständig still gehen?)
- Essen und Trinken nur in den Pausen
- Arbeitsmaterialien bei Unterrichtsbeginn auf dem Tisch haben (kein Hin- und Herlaufen mehr)
- nach der letzten Stunde des Tages Stühle für den Putzdienst hochstellen

Regeln für die Arbeitsstunde

Die Arbeitsstunde sollte eigentlich in der Hand des Klassenlehrers liegen, weil er hier zwei wichtige Voraussetzungen für seine Arbeit an die Hand bekommt:

- a) Er kann mehr Zeit mit seiner Klasse verbringen und die Arbeits- und Verhaltensweisen seiner Schüler beobachten und verbessern.
- b) Die Arbeit der Fachlehrer wird sichtbar und Schüler können sich zu den Erfahrungen mit dem jeweiligen Unterricht unmittelbar äußern.

Der Aushang des zugehörigen Regel-Plakats in der Klasse hat sich als nützlich erwiesen, weil neben dem Klassenlehrer auch Übungsleiter oder Vertretungen über die Abläufe orientiert wurden.

So läuft es in der Arbeitsstunde:

1. Wusel-, Such- und Info-Phase 5 min

2. Arbeitsphase (in völliger Stille) 20 min

3. Austauschphase (halbleise, flüstern) 15 min

4. Aufräumphase 5 min

Im Flur Vokabeln üben: zwei 2er-Gruppen; je 10–15 Min. → Wechsel

Regeln für die Arbeitsstunde

Wie immer ist es sinnvoll, die Eltern in diesen Themenbereich einzubeziehen. Schüler erklären nicht immer verständlich, worum es bei den jeweiligen Regeln und Ritualen geht.

Wenn Eltern wissen, wo sie Informationen finden, wie die Arbeit ihrer Kinder geplant und dokumentiert wird, können sie auch eher unterstützend und kontrollierend eingreifen. Manche Klassenlehrer erläutern deshalb den Eltern in einem Informationsbrief die vereinbarte „Geschäftsordnung“ der Klasse.

Klassendienste

Eine wichtige Einbindung der Schüler in die Mitverantwortung für ihre Klasse und den Klassenraum bieten die verschiedenen Klassendienste:

- **Ordnungsdienste** für die „Raumpflege“ und den Tafeldienst
- **Klassenbuch-Führer**, der die Fachlehrer an die notwendigen Einträge erinnert
Der Klassenlehrer als letzthin Verantwortlicher für die Führung des Klassenbuches braucht später nicht den Kollegen nachzulaufen, die Einträge vergessen haben.
- **Kassierer** für die Klassenkasse
Dieser ist eher bei älteren Schülern einzusetzen.
- **Geräte- oder Bücherbeschaffer** (Schüler, die z. B. Projektionsgeräte aus dem Fundus oder Klassensätze von Lehrbüchern aus der Schulbibliothek holen)
- **gemeinsame Hofdienste**
Der Lehrer teilt die Bereiche für den Hofdienst ein, bestimmt arbeitsfähige Teams, z. B. eine Tischgruppe, und kontrolliert die Durchführung.
- **Partner-Informant**, der seinen Tisch- oder Banknachbarn, nach dessen eventuellen Fehlzeiten (Krankheit o. Ä.) über Aufgaben, Neuigkeiten, Absprachen usw. informiert.

Es ist zwar ein alter Hut, sei aber trotzdem der Vollständigkeit halber erinnert: Eine Stecktafel (oder ausgehängte Liste) für die wechselnden Jobs bietet auch in der Klasse unterrichtenden Fachlehrern eine Chance, die jeweilig verantwortlichen Schüler anzusprechen.

Woche	Tafel	Raum	Pflanzen	Klassenbuch	Gerät
12.6.–16.6.	Sven	Erkan und Sümera	Anton	Fiona (für einen Monat)	Mirko
19.6.–23.6.	Leon	Klaas	Jenny	Fiona	Necmettin

Klassendienste

Zu den Schüleraufgaben können auch die des **Streitschlichters** (siehe dazu „*Störungen und Konflikte bearbeiten*“ auf S. 111) und des **Pausenhelfers** gehören. Als Pausenhelfer fungieren ältere Schüler, die eine besondere Anleitung erfahren haben. Sportlehrer und Sozialarbeiter bilden die Jugendlichen in einer speziellen AG (Arbeitsgemeinschaft) aus. Sie vermitteln im Schulgebäude oder auf dem Schulhof Anregungen, wie man die Pause angenehm verbringen könnte (Beispiel: Gruppenspiele mit Bällen oder ein Hindernis-Parcours; kleinere Wettbewerbe mit Jonglage oder Diabolos usw.). Hier ist die Idee, dass die Mittagspause nicht die von Lehrern durchgeführte und kontrollierte Zeit zwischen den Unterrichtsblöcken sein muss.

Die **Mittagsfreizeit** kann nach entsprechender Vorbereitung durch die Pausenhelfer eine positive Schülersache werden.

Verleemann und Zilske, die sich näher mit der Frage auseinandersetzen, beschreiben folgendes Szenario: „Die Mittagsfreizeit in der Schule ...“

- soll Freizeit sein! Die Angebote sollten daher den Wünschen und Bedürfnissen der Schüler entsprechen.
- bedeutet aufsichtsfreie Freiräume für die Schüler. Die Lehrer sind Zuschauer, Mitspieler und (im Notfall) Aufsichtspersonen.
- bedeutet Selbstständigkeit und Spontaneität. Die Angebote sind ohne Verpflichtungen, Schüler organisieren sich in den Angeboten selber und müssen Probleme erkennen und (auf ihre Art) lösen [...].
- kann auch gemeinsame Freizeit von Schülern und Lehrern sein. Die spürbare Entlastung durch die Schülerpartizipation und den Perspektivwechsel macht die Mittagsfreizeit auch für die Lehrer „attraktiv“.¹

¹ Klaffke, Thomas: Klassen führen – Klassen heilen. Beziehungen, Lernen, Classroom Management. Klett Kallmeyer: Seelze 2013, S. 125

² Verleemann, Stefan; Zilske Thorben: Schüler werden Pausenhelfer. Ein Konzept für die Mittagsfreizeit in der Ganztagschule, Verlag an der Ruhr: Mülheim an der Ruhr 2011, S. 17